

20 Tausend (und ein) Marxismus

»Was ist eine Theorie, wenn nicht das, den Gebrauch des Möglichen zu bewahren.«

Paul Valéry

»Wer sind die heutigen Marxisten, was bedeutet es, zu erben? Das Erbe ist kein Gut, kein Reichtum, den man erhält und auf die Bank legt: das Erbe ist eine aktive Bekräftigung, selektiv, das manchmal mehr wieder belebt und wieder bekräftigt werden kann durch illegitime Erben statt durch legitime Erben; anders ausgedrückt, läuft das politische Engagement heute über die Frage, zu wissen, was man aus diesem Erbe machen will, wie man es umsetzen wird.«

Jacques Derrida, *Marx en jeu* (Marx steht auf dem Spiel)

»Das wird lange dauern«, verkündete der Prophet Jeremias.

Nach der eiligen Agitation der Achtzigerjahre war klar, dass es so kommen würde. Wir erlebten den Beginn einer stickigen Periode der intellektuellen Stagflation. Die Zeit war also gekommen, sich mit langsamer Ungeduld zu bewaffnen, die Grundlagen zu studieren und Marx (wieder) zu lesen. Keinen Marx aus zweiter Hand, filtriert von berühmten Lesern. Sondern ein Marx im Original, »der schwarz auf weiß etwas in rot schreibt«⁵²³. Ihn wieder zu

523 Granel, Gérard: Vorwort zur französischen Ausgabe von Edmund Husserl: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*.

lesen, nicht um eine zigfache Rückkehr durchzuführen, sondern um ihm treu zu bleiben, indem wir lernen, ihm zu widerstehen. Nicht, um das Original seinen Fälschungen entgegenzustellen, sondern um die Gangart zu brechen, die die Pluralität seiner Wörter gefangen hält, und die »tausend Marxisten« aus den tyrannischen Orthodoxien zu befreien. Deshalb musste das Erbe auf die Probe einer Welt gestellt werden, die in dem Maße zerbröckelt wie sie sich globalisiert, auf die Probe neuer imperialer Herrschaftsverhältnisse und zweideutiger Identitäten, ökologischer und bioethischer Herausforderungen, der partizipatorischen Demokratie zur Stunde der kommunikativen Revolution.

Ein Werk lebt von seinen intimen Widersprüchen und den Interpretationen, die sie autorisieren. Den Strang der Marxschen Wörter auseinanderklammernd, unterstreicht Maurice Blanchot »das Disparate«, das diese Reden zusammenhält, ohne dass es Marx immer gelingt, sich der Vielzahl von »Sprachen, die immer in ihm aufeinanderstoßen«⁵²⁴, anzupassen.

Allen Widerständen zum Trotz habe ich während der Achtzigerjahre die meisten meiner Seminare den Lektüren von Marx gewidmet. Punkt für Punkt mit Hilfe einer Gruppe tapferer Studenten⁵²⁵ *Das Kapital*, *Die Grundrisse* und *Die Theorien über den Mehrwert* durchgearbeitet. Damit sie den lohnarbeitenden Studenten offen standen, fanden die meisten Veranstaltungen abends statt. Die klassische Philosophie segelte damals mit dem Wind, und die Teilnehmerzahl dieser Studien gegen den Strich war ziemlich klein, weshalb sie eher die Form eines Seminars als die einer Vorlesung annahmen. Manchmal versammelten sich zwölf Nationalitäten: Türken, Kurden, Griechen, Zyprioten, Chilenen, Iraner, Malier, Kongolesen, Spanier, Deutsche, Italiener, Nordamerikaner, Mexikaner, Algerier, Tunesier, Haitianer. Eine ganze philosophierende Diaspora, gekommen aus Exil und Flucht. Manchmal verlängerte die kleine Truppe ihre Diskussion in einem kleinen, billigen chinesischen Lokal auf der Ilot Chalon, die damals noch nicht saniert war.

Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie. Paris 1989.

524 Blanchot, Maurice: »Die drei Sprachen von Marx«. In: *Die Freundschaft.* Mit einem Nachwort von Gerhard Poppenberg. Berlin 2011.

525 Darunter Stavros Tombazos aus Zypern, Hellenist, Germanist, an der Dialektik geschult, dessen beachtenswerten Essay ich herausgegeben habe: *Les Temps du Capital* (Die Zeiten des Kapitals). Paris 1996.

Wenn ich auch manchmal im Krebsgang zur Universität von Saint-Denis ging, die sich von der Nostalgie nach Vincennes⁵²⁶ nicht erholt hatte, so verließ ich sie doch fröhlich. Wissen zu teilen ist ein heilsames Prinzip aus Realität und Bescheidenheit. Lehren ist lernen. Ich stellte mich mit Vergnügen dieser Aufgabe des öffentlichen Dienstes. Aber die Dringlichkeit lag woanders. Immer in Eile, habe ich mir nicht die Zeit genommen, an den Veranstaltungen meiner Kollegen teilzunehmen. Als ob wir fürchteten, politische Verletzungen, die schlecht verheilt waren, wieder zu beleben, gingen unsere freundlichen Beziehungen über eine höfliche Koexistenz nicht hinaus.⁵²⁷ Doch fanden sich nur Schätze in den Wörtern von Deleuze, Schérer, Badiou, Rancière (ohne noch weiter zurückzugehen, zur schützenden Figur von François Châtelet, einem wohlgesinnten Koloss, dem die Philosophiefakultät zu einem großen Teil ihr Überleben verdankt).

Um meine Seminare vorzubereiten, machte ich mir viele Notizen in große Hefte. Am Ende des Jahrzehnts hatte ich eine stattliche Menge an Rohmaterial zusammen, ohne jede Veröffentlichungsabsicht. Edwy Plenel drängte mich, mit Olivier Bétourné zu sprechen, Direktor des Verlags Fayard. In diesen Jahren 1993-1994 wurde Marx in der Hitparade der Begriffe nicht gerade geschätzt. *Newsweek* hatte seinen definitiven Tod proklamiert. Das wohlmeinende akademische Denken betrachtete ihn als toten Hund. Ohne große Illusion präsentierte ich einen Plan aus drei Bänden (nicht weniger!) und drei Kritiken: 1. Kritik der historischen Vernunft; 2. Kritik der soziologischen Vernunft; 3. Kritik des wissenschaftlichen Positivismus. Zu meiner Überraschung hatte Olivier Bétourné den Mut, diese dichten Manuskripte zu lesen, und er

526 Die Universität VIII wurde 1969 als experimentelle Universität im Geist von 1968 gegründet. 1980 zog sie nach Saint-Denis im Norden von Paris um. (A. d. Ü.)

527 So freundlich auch wieder nicht, alles in allem. 1977 begrüßten *Les Cahiers de Yenan* (Die Hefte von Yenan), von Alain Badiou und Sylvain Lazarus bei Maspero herausgegeben, die Veröffentlichung von *Rhizom* von Deleuze damit, dass sie »den Faschismus der Kartoffel« (sic) denunzierten. Vgl. »Die aktuelle Situation an der Philosophiefront«, *Cahiers de Yenan*, Nr. 4. Badiou hat seitdem seine Übertreibungen korrigiert, vor allem in einem Buch posthumer Würdigung: *Deleuze*. Paris 1997. Die Philosophiefakultät von Paris-VIII hatte aber mehr gemeinsam, als wir uns vorstellten, und sei es auch nur eine geteilte Abneigung gegen die neuen Philosophen und die politische Philosophie in der Sauce Ferry-Renaut.

akzeptierte, alles in einem Band zu veröffentlichen, verhandelte aber die Streichung mehrerer hunderttausend Zeichen.⁵²⁸ Ich kam aus dem Gespräch heraus, bereit, mich an die Arbeit zu machen, aber perplex über die Forderung, eine so radikale Amputation vornehmen zu müssen.

Die Lösung ergab sich auf unerwartete Weise. Marc Perelman, ein leidenschaftlicher Verleger, spezialisiert auf Bücher zum Städtebau und die Rettung ketzerischer Klassiker des Marxismus, bat mich um eine Sammlung ausgewählter Artikel für seinen Verlag Éditions de la Passion. Wir sind überein gekommen, dass die gestrichenen Teile aus *Marx, l'intempestif* (Marx, der Unzeitgemäße) das Material für ein eigenes Buch mit dem Titel *La Discordance des temps* (Die Diskordanz der Zeiten) werden sollten. So nahmen diese Zwillingsbücher Form an. Sie erschienen gleichzeitig im Herbst 1995, gerade in dem Moment, als die großen Streiks zur Sozialversicherung und im öffentlichen Dienst begannen und als auf Initiative von Jacques Bidet und der Zeitschrift *Actuel Marx* der erste internationale Kongress stattfand. Diese Zufälle zogen die Aufmerksamkeit der Kritiker an: »Marx: die Rückkehr?«

Marx? Welcher, unter seinen wiederkehrenden Geistern?

Seit Ende des 19. Jahrhunderts bestand die Rezeption seines Werkes darin, gegensätzliche Lesarten gegeneinander auszuspielen. Ihr Zusammenstoß brachte die häufigen Krisen des »Marxismus« im Singular hervor. Der Konflikt kristallisierte sich um einen Pol, der auf der Rolle der revolutionären Subjektivität beharrte, während der entgegengesetzte Pol einem historischen oder strukturellen Determinismus nachgab. Diese Konfrontation übersetzte gut und gerne eine ungeklärte interne Spannung der Marxschen Theorie selbst.

In Deutschland war seine Rezeption tatsächlich hauptsächlich von der Autorität der Erben in direkter Linie bestimmt, vor allem von Kautsky, Anhänger einer vulgären darwinistischen Philosophie, en vogue zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Vom komplexen Begriff der Entwicklung hielt er nur an der »Entwicklung als historische objektive Aufgabe in der Natur und in der Gesellschaft« fest. Die späteren Lektüren von Marx haben schwer unter die-

528 Meine freundschaftliche Zusammenarbeit mit Olivier Bétourné setzte sich mit der Veröffentlichung von *Le Pari mélancolique* (Die melancholische Wette), Paris 1995 und *Qui est le juge?* (Wer ist der Richter?), Paris 1999, *Résistances* (Widerstände), Paris 2001, fort. Er war immer ein genauso aufmerksamer und wachsamer Leser wie ein stichhaltiger Kritiker, wofür ich ihm dankbar bin.

sen Vereinfachungen gelitten, die auch vom stalinistischen »Diamat« und seiner Repräsentation einer eindimensionalen Universalgeschichte wieder aufgenommen wurden.

Verschlimmert durch die Schwierigkeiten der Übersetzung und der Herausgabe, fiel die verstümmelte Rezeption von Marx in Frankreich unter die Fuchtel der hegemonialen positivistischen Ideologie in den akademischen und politischen Institutionen der Dritten Republik. Aus dieser unglaublichen Vermählung entstand ein »unauffindbarer Marxismus« à la française.⁵²⁹

Mit ihrem Gefolge an ökonomischen Krisen und politischen Niederlagen – von der unterbrochenen deutschen Revolution von 1923 zum Hitler-Stalin-Pakt von 1939 über den Sieg des Faschismus in Italien, des Nationalsozialismus in Deutschland bis zu der Zerschlagung der zweiten chinesischen Revolution, dem Spanischen Bürgerkrieg und der bürokratischen Konterrevolution in der Sowjetunion – hat die rezessive Welle der Zwischenkriegszeit die Positionen innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung zutiefst geprägt. Die wichtigsten Debatten wurden über die Dynamik der Weltökonomie, über die strategische Konfrontation zwischen einem etatistischen Reformismus und den »Lehren des Oktober«, über die Einheitsfront gegen den Faschismus und die Allianzen im Rahmen der Volksfronten, über die koloniale Revolution in Asien und über die thermidorianische Reaktion in der Sowjetunion geführt.

529 Vgl. Lindenberg, David: *Le Marxisme introuvable*. Paris 1975. Da der Positivismus den französischen Sozialismus zutiefst prägt, entschärfte er die Bombe der Kritik zugunsten einer Genealogie der progressiven Vernunft, die von Condorcet über Saint-Simon, Comte und Durkheim zu Guesde und Lafargue führte. Dieser Sozialismus sah sich als organische und notwendige Erfüllung der Versprechen von 1789. Die Kritik der historischen Vernunft fand sich an die Ränder der entstehenden Arbeiterbewegung gedrängt, reserviert für Outsider wie Blanqui, Sorel, Péguy oder Gabriel Tarde. Um sich von dem Widersinn zu überzeugen, der sich aus der positivistischen Interpretation von Marx ergibt, genügt es, an die Verachtung zu erinnern, mit der er August Comte überschüttete: »jämmerlich, im Vergleich zu Hegel« und »diese Scheiße von Positivismus« (sic). »Sie gestatten mir nebenbei die Bemerkung, dass ich als Parteimann eine durchaus feindliche Stellung gegenüber dem Comtismus einnehme und als Mann der Wissenschaft eine sehr geringe Meinung von ihm habe ...« Briefe vom 19. März und 12. Juni 1871. In: Marx, Karl und Friedrich Engels: *Werke*. Band 33. Berlin 1973. Der Glaube an einen abstrakten Fortschritt, kontinuierlich und universell, hat tatsächlich wenig zu tun mit den Widersprüchen, den Unterbrechungen und Ambivalenzen des historischen Fortschritts, wie ihn der Autor des *Kapital* begreift.

Diese regressive Periode wurde mit der Institutionalisierung eines Staatsmarxismus in der Sowjetunion und durch die Kristallisierung einer Orthodoxie abgeschlossen, die den Beiträgen der Psychoanalyse oder des Surrealismus hartnäckig widerstand, die beide auf dem Schriftstellerkongress von Charkow verurteilt wurden.⁵³⁰

Die intellektuelle Reaktion hat also einen unüberwindbaren Riss verursacht zwischen »heißen Strömungen« und »kalten Strömungen« des Marxismus. Die zweiten gaben sich mit einem faden propagandistischen Diskurs zufrieden, dessen Kanon die unsterbliche Broschüre des Kleinen Väterchens der Völker, *Historischer und dialektischer Materialismus*, fixierte. Die ersten haben viele Dissidenten inspiriert, die zum Überleben eines kritischen Marxismus beigetragen haben: von Lukàcs' *Geschichte und Klassenbewusstsein* zu Gramscis *Gefängnishefte(n)*, über Karl Korsch, Isaak Rubin, Christian Rakowski, Henryk Grossmann, Pierre Naville und viele andere. Die stalinistische Scholastik hat sich umso leichter verbreitet, wie sie sich an eine mächtige Staatsräson lehnen und dem Beispiel der herrschenden Vulgata innerhalb der II. Internationale folgen konnte – und weil ein wichtiger Teil des Marxschen Werks noch unbekannt war.⁵³¹

Als es Mitternacht im Jahrhundert schlug, wurden die unerbittlichen Rebellen dickköpfig, als wollten sie die imminente Katastrophe abwenden, um auf eine unwahrscheinliche Gerechtigkeit der Geschichte zu wetten. Die Betrüger würden schließlich demaskiert werden. Einige glaubten, die politischen Niederlagen der Stunde durch eine ärgerliche »Verspätung« des Bewusstseins gegenüber den »objektiven Bedingungen« erklären zu können, so reif, dass sie matschig werden.⁵³² Ab 1923 hatte Karl Korsch jedoch die perversen Konsequenzen einer wissenschaftlichen Lesart von Marx kritisiert:

530 Die Entwicklung eines Politzer in Frankreich, die Setzung auf den Index von Wygotski oder kritischer Ökologen (Wernadski, Staschinski) in der Sowjetunion, illustrieren beredt diese düstere Involution.

531 *Die Manuskripte 1857/58* wurden erst 1939 in der Sowjetunion herausgegeben, in Frankreich nicht vor 1967.

532 Während Trotzki einen scharfen strategischen Sinn der Konjunktur entwickelte (fulminant in seinen *Schriften über Deutschland*), nahm das Thema der Verspätung eine wachsende Bedeutung bei einigen seiner Erben ein, zum Beispiel bei Ernest Mandel. Der Widerspruch zwischen den objektiven Bedingungen, die immer weiter reifen, und einem »subjektiven Faktor«, der auf den Uhrzeigern der Geschichte immer später dran ist, wurde explosiv.

die Trennung zwischen einer in eine positivistische Wissenschaft versteinerte Theorie einerseits und einer in die ideologische Finsternis geworfenen Philosophie andererseits. Diese Verstümmelung begründete eine dauerhafte Trennung zwischen einer in ein autoritäres Dogma versteiften Wissenschaft und einer elendigen apologetischen Philosophie der Partei. Der betrübliche Determinismus einer instrumentellen Wissenschaft des Sozialen, gepaart mit einer spekulativen Philosophie der Geschichte, war genau das Zeichen eines Adieu an die dialektische Kritik von Marx. Eine neue Allianz wurde notwendig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verursachte die Expansion der »Dreißig glorreichen Jahre« einen neuen Umbruch der Praktiken und der Repräsentationen der sozialen Bewegung. Sie stimulierte vor allem die Studien über den »Neokapitalismus« und über seine irritierende Dynamik.⁵³³ Gleichzeitig inspirierten die Entwicklungsperspektiven einer entkolonialisierten Dritten Welt sowohl radikale Thesen (wie die von Frantz Fanon) als auch ein Misstrauen gegenüber dem vermögenden Egoismus der »Arbeiteraristokratien«, die indirekt die Privilegien der kolonialen Plünderungen teilten. Die Schockwelle von Hiroshima schließlich, die Enthüllungen über die Lager der Nazis, die Anerkennung der Verbrechen Stalins durch den Bericht Chruschtschows 1956 riefen in der marxistischen Strömung eine Wiederbelebung des Interesses für ethische Fragen hervor. Die leidenschaftlichen Polemiken über Existentialismus und Humanismus zeugen davon.

Die Spaltung der Zwischenkriegszeit zwischen Theorie und Praxis war jedoch weit davon entfernt, beseitigt zu sein. Sie favorisierte einerseits wissenschaftliche und technokratische Tendenzen, auf der anderen Seite einen abstrakten Rationalismus und eine Utopie des Überflusses, der »alles und sofort« forderte. Das soziale europäische Erwachen der Sechzigerjahre, illustriert durch die belgischen Streiks vom Winter 1961/62, die Streiks in Italien oder durch den Minenarbeiterstreik in Frankreich, ermöglichte immerhin, Verbindungen zwischen sozialen Kämpfen und theoretischen Debatten wieder aufzunehmen. Dieses Tauwetter fand einen verlegerischen Ausdruck dank der Dynamik von Freischärlern, wie François Maspero in Frankreich oder Feltrinelli in Italien. Lange Zeit auf dem Index, kam eine heterodoxe marxistische

533 Vgl. in den Sechzigerjahren die Bücher von Ernest Mandel, Baran und Sweezy, André Gunder Frank, André Gorz.

Literatur wieder zum Vorschein. Man begann, sich eine lange konfiszierte Erinnerung wieder anzueignen. Zu Beginn der Siebzigerjahre konnte so Perry Anderson die Erschöpfung der philosophischen und ästhetischen Tradition eines »westlichen Marxismus« verkünden, der, um seine Autonomie gegenüber einer von den orthodoxen ideologischen Apparaten beschlagnahmten Politik zu wahren, Schutz in den peripheren Bereichen gefunden hatte, die weniger der bürokratischen Zensur ausgesetzt waren.⁵³⁴

Die Rezession von 1973/74 war der Auftakt der liberalen Offensive von Thatcher und Reagan und kündigte eine lange, absteigende Welle der Weltökonomie an. Der Rücklauf der sozialen Kämpfe brachte neue Fragestellungen über die Realität und die emanzipatorische Berufung des Proletariats hervor. Die »soziale Frage« war in die Kulissen der universitären Szene und der Verlagsszene zugunsten der klassischen politischen Philosophie verdrängt worden. Die Paradigmen der Gerechtigkeit und der Kommunikation drängten das Paradigma der Produktion zurück, die Kultur des Konsens die des Konflikts.⁵³⁵ Der Jargon der Postmoderne segelte mit dem Wind. Die Frontlinie zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen Imperialismus und Befreiungskämpfen verblasste zugunsten der ideologischen Kluft zwischen Totalitarismus und Menschenrechten.

In der Defensive waren die marxistischen Forschungen dem steigenden Einfluss des methodischen Individualismus, der Spieltheorien, dem formalistischen Jargon der ausgleichenden Gerechtigkeit ausgesetzt. Die Tendenz stach besonders in der Strömung des »analytischen Marxismus« hervor, der in den angelsächsischen Ländern von Bedeutung war, aber ziemlich marginal in den Ländern mit romanischer Kultur. Die liberale Gegenreform rief dagegen ein wiederauflebendes Interesse für lange brachgelegene oder vom philosophischen Marxismus à la française missachtete Fragestellungen hervor. Die Frage der »ökonomischen Rhythmen«, erbittert diskutiert in den Dreißigerjahren von Kondratjew, Schumpeter, Henryk Grossmann und Trotzki, wurde genauso lange vernachlässigt, wie die lange Expansion der Nachkriegszeit die Illusion eines Kapitalismus nährte, der die Widersprüche durch die fordistische Regu-

534 Anderson, Perry: *Über den westlichen Marxismus*. Frankfurt/M. 1978. Und *On the Tracks of Historical Materialism* (Auf den Spuren des historischen Materialismus). London 1983.

535 Vgl. Markus, György: *Langage et Production* (Sprache und Produktion). Paris 1962.

lation und eines von nun an kontinuierlichen und unbegrenzten Wachstums meistert.⁵³⁶ Sie trat mit Wucht zu Beginn der Achtzigerjahre wieder zutage.

In einer Folgepublikation zu seinem kleinen Buch von 1976 über den »westlichen Marxismus« betrachtete Perry Anderson Frankreich, Deutschland oder Italien noch 1983 als die Länder, in denen ein kritischer Marxismus überleben konnte. Trotz der Beiträge der Frankfurter Schule habe dieser Rückzug eine Rückkehr zu klassischen philosophischen Belangen auf Kosten der Sozialkritik bedeutet. Aufgrund der durch das mediale Auftreten der »neuen Philosophen« angerichteten Schäden wurde jedoch Paris in seinen Augen »die Hauptstadt der ideologischen Reaktion in Europa«.

Gilles Deleuze hatte sie gleich beim ersten Auftritt richtig eingeschätzt. Ihre wahre Neuheit besteht darin, sagte er, »in Frankreich das philosophische und literarische Marketing eingeführt zu haben« und »von Kadavern zu leben«, ihre Karriere auf einem Märtyrologium aufgebaut zu haben. Sie kündeten bereits von den triumphierenden Aaskäfern des *Schwarzbuch des Kommunismus* oder den dostojewskihafte Leiden André Gluckmanns in Manhattan. Ihre laut proklamierte »Neuheit« blieb im Grundplatt konformistisch: »Nichts Lebendiges geht von ihnen aus, aber sie werden ihre Funktion erfüllen, wenn sie die Szene lang genug beherrschen, um irgendjemanden zu kränken.« So schließt Deleuze: »Das ist die Negation jeder Politik.«⁵³⁷ Das war eine weitreichende und klare Erkenntnis.

Der intellektuelle und moralische Niedergang eines wichtigen Teils der linken Intelligenzia in Italien wie in Frankreich favorisierte die Migration des theoretischen Gravitationszentrum in die angelsächsischen Länder, die lange nicht ohne Herablassung als Mutterboden eines Pragmatismus ohne Format betrachtet worden waren. Während die »drei Quellen des Marxismus«, erläutert in einem berühmten didaktischen Artikel von Lenin, nicht aufgehört hatten, während eines ganzen halben Jahrhunderts auf dem alten Kontinent Ver-

536 Mit einigen wenigen Ausnahmen. Die erwähnenswerteste in den Sechziger- und Siebzigerjahren war Ernest Mandel, gefolgt von den Arbeiten von Dockès und Rosier (*Rhythmes économiques*, Ökonomische Rhythmen. Paris 1983), und von Giovanni Arrighi, Robert Brenner in den Vereinigten Staaten, Francisco Louça in Portugal (*Cycles and Growth*, Zyklen und Wachstum. Lissabon 1994).

537 Beilage von *Critique* Nr. 24. Mai 1977, aufgenommen in *Deux régimes de fous* (Zwei Regime von Verrückten). A. a. O.

steck zu spielen, ohne jemals die angekündigte Synthese zu erlangen, schien das Heim der Kritik somit das Herz der kapitalistischen weltweiten Akkumulation zu erreichen.

Entgegen den Erwartungen von Perry Anderson zwangen die der Arbeiterbewegung von der liberalen Offensive verpassten Schläge wiederum den »angelsächsischen Marxismus« zu einem philosophischen und ästhetischen Rückzug.⁵³⁸ Umgekehrt verlor der philosophische Marxismus in Frankreich Terrain zugunsten der Soziologie oder der kritischen Ökonomie. Die neue intellektuelle Generation in den Achtzigerjahren hat sich als Echo auf die Erneuerung der sozialen Bewegungen herausgebildet.

In der angelsächsischen Welt kam das Element der Erneuerung eher von einem »politischen Marxismus«. Dieser Pleonasmus bezeichnete ein anteterministisches Forschungsprogramm, das den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus untersuchte, vor allem illustriert durch die Arbeiten von Robert Brenner und Ellen Meiksins Wood. Abwertend wurde er von dem französischen Historiker Guy Bois benutzt, der Brenner vorwarf, dem Klassenkampf eine übertriebene Rolle und Autonomie im Vergleich zu den unterstellten Gesetzen der historischen Entwicklung zuzugestehen. Entgegen dem Anschein hatte dieser Streit nichts Akademisches an sich. Er war eine Resonanz auf die großen Kontroversen der Dreißigerjahre über die Opposition zwischen »permanenter Revolution« und »Revolution in Etappen«, über multilineare oder unilaterale historische Entwicklung, über die Frage der »asiatischen Produktionsweise« und allgemeiner über den Konflikt zwischen einem positivistischen und einem strategischen Marxismus.

Also von neuem zwischen kalten und heißen Strömungen.

Ein wichtiger Beitrag des angelsächsischen Marxismus in der Debatte über die Marxismen ist seine Kritik der Postmoderne. Im Unterschied zu

538 Die angelsächsische marxistische Historiographie war vor allem illustriert durch die historischen Arbeiten von Rudé, Eric Hobsbawm, E. P. Thompson, Isaac Deutscher und Christopher Hill. Zweifellos liegt diese Fruchtbarkeit zum Teil an einer relativen Schwäche des Stalinismus in England und den Vereinigten Staaten. Die Vitalität des philosophischen Marxismus wird vor allem illustriert durch die Werke von Perry Anderson, Fredric Jameson, Marshall Berman, Terry Eagleton und David Harvey. Es gibt auch eine wichtige marxistische Kritik, die sich politisch engagiert: Alex Callinicos, Robert Brenner, Ellen Meiksins Wood, Johan Bellamy Foster, Tony Smith etc.

der von Jean-François Lyotard oder Jean Baudrillard entwickelten Rhetorik schrieben sich die Arbeiten von Fredric Jameson, David Harvey, Alex Callinicos, Terry Eagleton explizit in die Linie eines kritischen Marxismus ein. Jamesons Referenz zum *Spätkapitalismus* von Ernest Mandel zeugt so von dem Versuch, »die kulturelle Logik des Spätkapitalismus« mit der strengen Periodisierung der Akkumulationsweisen des Kapitals zu verbinden. Die in diese Diskussion eingeschlossene Herausforderung kann auf verschiedene Art verstanden werden. Entweder, indem defensiv auf einer pseudo-orthodoxen Doktrin beharrt wird, für die sich die Postmoderne auf einen blassen Reflex des Zeitgeistes oder einer mehr oder mehr weniger raffinierten Anpassung an die herrschende neoliberale Ideologie reduziert. Oder im Gegenteil, indem die Zwischenrufe, die aus der Kontroverse entstehen, aufgenommen werden, ohne deshalb das Erbe eines kritischen Marxismus aufzugeben, noch das der Aufklärung, auch wenn diese dabei nur gedämpft wahrgenommen werden.

Im Zuge der sozialen Metamorphosen und der politischen Umstürze des ausgehenden Jahrhunderts haben sich gestern noch einflussreiche »Schulen« gespalten. In einer Bilanz von 1987 erkannte Robert Boyer schon die Sackgasen der so genannten Regulationsschule, hin und her gerissen zwischen einer Tendenz des Verwaltungsmanagements und der Suche nach einem unauffindbaren »ökologischen Paradigma«.

Die Schule des »analytischen Marxismus« hat der Herausforderung der Neunzigerjahre auch nicht widerstanden. Bestenfalls blieb der Formalismus des »rational choice« stumm vor den ersten Zeichen einer sozialen Remobilisierung und Infragestellung der Warenglobalisierung; schlimmstenfalls schütete er Wasser auf die Mühlen eines modernistischen Bereichs der Gewerkschaftsbewegung und ihrer Apologie einer aufgeklärten Sozialpartnerschaft. Hin und her gerissen zwischen einer dynamischen Konzeption des Klassenkampfes und einem methodischen Individualismus, was schwer zu vereinbaren ist, endete diese Strömung damit, ihre eigene Zerstreuung zuzugeben: Einige ihrer wichtigsten Organisatoren erkannten offen ihren Bruch mit dem, was ihnen von marxistischer Inspiration noch übrig geblieben war.

Die Strömung des italienischen »Operaismus« schließlich, ab den Sechzigerjahren durch die Arbeiten von Mario Tronti oder Toni Negri illustriert, hat

die Mutationen der Arbeit, die industriellen Defokussierungen und die von den großen Industriebastionen erlittenen Niederlagen (von den britischen Minenarbeitern über die französische Stahlindustrie bis zur Autoindustrie in Italien) auch nicht überlebt. Die enttäuschte Arbeitertümelei hat sich dann in dem verloren, was Tronti »theoretische Verzweiflung« nennt, oder in der Suche nach neuen philosophischen Quellen (bei Deleuze und Foucault vor allem), was zu einer immer größer werdenden Distanz gegenüber der Kritik der politischen Ökonomie führte.

Wenn man die Aufbruchstimmung der marxistischen Untersuchungen des letzten Jahrzehnts betrachtet, ist man wirklich überrascht von der theoretischen Sterilität der offiziellen kommunistischen Bewegung. Die Kreativität entstand neu an den Rändern, bei den Outsidern und heterodoxen Dissidenten.⁵³⁹ Das Forschungsprogramm zu Marx ist noch fruchtbar, aber unter der Bedingung, sich nicht mit einer akademischen Produktion zufrieden zu geben und mit den erneuten Praktiken der sozialen Bewegung in Dialog zu treten. Da manifestiert sich die Aktualität der Kritik am Kapital, an den Verzauberungen der Warenmoderne, an der Privatisierung der Welt, am demütigenden Ansturm auf die Eroberung neuer Akkumulationsräume. Diese Kritik ist im 19. Jahrhundert entstanden, in der Epoche der viktorianischen Globalisie-

539 Vgl. vor allem Jean Robelin: *Marxisme et Socialisation* (Marxismus und Sozialisation). Paris 1989; Michel Vadee: *Marx penseur du possible* (Marx, Denker des Möglichen). Paris 1992; Jacques Bidet: *Théorie de la modernité* (Theorie der Moderne). Paris 1992; Henri Maler: *Convoiter l'impossible* (Das Unmögliche begehren). Paris 1995; Antoine Artous: *Marx, l'État et la Politique* (Marx, der Staat und die Politik). Paris 1999 und *Travail et émancipation sociale* (Arbeit und soziale Emanzipation). Paris 2002; Eustache Kouvélakis: *Philosophie et Révolution de Kant à Marx* (Philosophie und Revolution von Kant bis Marx). Paris 2003; Georges Labica: *Démocratie et Révolution* (Demokratie und Revolution). Paris 2003; Gérard Duménil und Dominique Lévy: *Crise et Sortie de la Crise* (Krise und Ausweg aus der Krise). Paris 2000; François Chesnais: *La Mondialisation financière* (Die finanzielle Globalisierung). Paris 1996; Michel Husson: *Misère du capital* (Die Misere des Kapitals). Paris 1996; Jacques Texier: *Révolution et Démocratie chez Marx et Engels* (Revolution und Demokratie bei Marx und Engels). Paris 1998; André Tosel: *Vers un communisme de la finitude* (Hin zu einem Kommunismus der Endlichkeit). Paris 1996 und *L'Esprit de scission* (Der Geist der Spaltung). Besançon 1991; Jean-Marie Vincent: *Un autre Marx* (Ein anderer Marx). Lausanne 2001. Oder auch Karel Kosik: *La Crise des temps modernes* (Die Krise der modernen Zeiten). Paris 2003. Und Istvan Meszares: *Beyond Capital* (Über das Kapital hinaus). London 1995.

rung, als die Eisenbahn und das Telegrafennetz sowie die Dampfschiffahrt im Aufschwung begriffen waren. Unter Berücksichtigung aller Unterschiede war diese große Transformation das Äquivalent der gegenwärtigen Revolution der Telekommunikation und der Biotechnologien. Wie heute erlebte die Spekulation eine außergewöhnliche Entwicklung, mit ihrem Gefolge von Skandalen und Aufsehen erregenden Bankrotten, während die »Industrie des Massakers« und die Kolonisierung der Welt prosperierten.⁵⁴⁰

Gegenüber den Herausforderungen des neuen Jahrhunderts zerstört die Entstehung von »tausend Marxismen«⁵⁴¹ den Mythos einer homogenen Doktrin, die die Geschichte wie eine rostfreie Klinge durchdrang. Wenn man überhaupt von »Marxismus« im Singular sprechen kann, muss man ihn eher als einen Archipel von Kontroversen betrachten, von Vermutungen, Widerlegungen, Erfahrungen, von denen er die Geschichte erzählt, indem er die Mysterien und die Wunder des Kapitals erhellt.

Nicht doktrinär, nährt sich diese Theorie permanent aus den sozialen Kämpfen und Praktiken, deren unpersönliche Logik sie entwirrt. Die Frage wäre also, ob in dieser schillernden Pluralität der tausend Marxismen ein gemeinsamen Nenner existiert, der den Gattungsnamen, auf den sie sich noch berufen, rechtfertigt. Eine zu großzügige Multiplikation »der Marxismen« könnte in der Tat zu ihrer schlichten Auflösung führen, in einen Nährboden ohne heuristische Kraft oder praktische Relevanz.

Eine Theorie beweist ihre Vitalität durch die Fruchtbarkeit der Kontroversen, die sie auslöst. Sie ist nicht lösbar von der Geschichte und ihren Rezeptionen. Wenn ihre Mission darin besteht, »den Gebrauch des Möglichen zu bewahren«, sind deshalb nicht alle Interpretationen erlaubt, sonst versinkt man in einen dogmatischen Eklektizismus. Eine kritische Theorie der sozialen Welt kann sich nicht in Ideologie oder Staatsräson verwandeln. Sie muss sich pausenlos verteidigen gegen Widersinn und Betrug, die in ihrem Namen begangen werden, ständig ihre eigenen Konturen und Grenzen deplatzierten und überprüfen. Was haben der Marxismus von Enver Hoxha und der

540 Vgl. Bensaïd, Daniel: *Karl Marx. Les hiéroglyphes de la modernité*. (Karl Marx. Die Hieroglyphen der Moderne). Paris 2001.

541 Vgl. den Beitrag von André Tosel, Jacques Bidet und Eustache Kouvéla-kis (Hrsg.): *Dictionnaire Marx contemporain* (Wörterbuch des gegenwärtigen Marx). Paris 2001.

Marxismus von Trotzki noch gemein? Oder der von Georges Marchais, von Robert Hue mit dem von Gramsci?

Das Gebüsch der »tausend Marxismen« scheint ein günstiger Befreiungsmoment zu sein, in dem das Denken seine drückenden Lasten abwirft und die doktrinären Halseisen bricht, um neu auszufliegen. Er bestätigt die Möglichkeit, neu zu beginnen. An der Schwelle der Achtzigerjahre, als die große aasfressende Presse den Tod von Marx als tolle Neuigkeit verkündete. Seltsamer Tod, um so lauter verkündet, weil das Totenspektakel eine mögliche Rückkehr des Gespenstes abwenden sollte. Welcher Journalist würde schon daran denken, den Tod Platons, Spinozas oder Hegels zu verkünden – ohne sich lächerlich zu machen? Diese ewig Überlebenden haben eine hartnäckige Posteriorität. Ein Grund mehr für die Unzeitmäßigkeit von Marx. Weil er ganz und gar in seine Zeit gepasst hat, passt er auch zu unserer. Denn wie sein Schatten folgt er der Spur des *social killers* – des Kapitals – dessen genialer Profiler er ist. Deshalb, wie es Derrida formuliert, gibt es ohne Marx keine Zukunft.

Mit oder gegen ihn, vielleicht.

Aber nicht ohne ihn.